

Porträt von Samuel Rhyner, Lernender der Bühler Group

## «Es war ein super Aufenthalt»

Über 60 Lernende in sechs Berufen hat das Ostschweizer Unternehmen Bühler seit 2008 an ausländischen Standorten internationale Berufsluft schnuppern lassen. Zu ihnen zählt Samuel Rhyner, der mittlerweile kurz vor dem Lehrabschluss als Automatiker steht. Er erzählt von seinen Erfahrungen in Bangalore – etwa vom Privileg des freien Samstags, von indischer Gelassenheit oder von seinem Erfolgserlebnis mit einem Kaffeeröster. **Daniela Baumann**

Neuland erkunden: Das faszinierte Samuel Rhyner an der Idee, zwei Monate seiner Lehre in Indien bei Bühler Bangalore zu absolvieren. Das Unbekannte, das Fremde reizte ihn. Er gab deshalb Indien den Vorzug vor England, als es darum ging, sich für einen Standort des Bühler-Konzerns zu bewerben. Insgesamt ist Bühler mit Hauptsitz in Uzwil in über 140 Ländern tätig. In China, Südafrika, England, Deutschland, Indien, den USA und bald auch in Brasilien können Lernende aus der Schweiz internationale Erfahrungen sammeln. Für angehende Automatiker wie Samuel Rhyner stehen die beiden Werke in England und Indien zur Wahl.

Aufgrund seiner Leistungen in Betrieb und Berufsfachschule erhielt Samuel Rhyner grünes Licht für den Auslandsaufenthalt, der ihm im letzten Sommer eine in mancher Hinsicht neue Welt eröffnete. «Es gibt so viele kulturelle Unterschiede – ich weiss gar nicht, wo anfangen», meint der 20-jährige Oberuzwiler zunächst verhalten. Doch dann nimmt das Gespräch automatisch Fahrt auf. Ins Schwärmen kommt er etwa beim Thema Essen: «Es hat mir überraschenderweise sehr geschmeckt. Das wäre für mich ein grosser Grund, wieder nach Indien zu gehen.» Positiv aufgefallen sind Rhyner auch die Fröhlichkeit und Offenheit der Menschen. «Hinter der Kinokasse zum Beispiel sass nicht ein unfreundlicher, frustrierter Typ. Vielmehr begann er mit uns über den Film zu plaudern.»

### Armut und Reichtum

Umgekehrt war Samuel Rhyner auf die eher schwierigen Aspekte vorbereitet. Er und sein Kollege – Rhyner war zusammen mit einem weiteren angehen-

den Automatiker in Bangalore – seien von den Lehrmeistern auf die weit verbreitete Armut hingewiesen worden und dass sie sich abgrenzen und darauf achten müssten, nicht zu stark in Mitleid zu verfallen. «Uns war klar, dass wir die Armut nicht einfach so beheben können. Aber ich wusste im Vornherein nicht, wie ich darauf reagieren würde.»

Das im Alltag vielerorts offenkundige Gefälle zwischen Arm und Reich sei speziell gewesen, erinnert sich Rhyner. «Wir hatten eine tolle Wohnung im siebten Stock mit schöner Aussicht auf die Stadt. Doch wir mussten jedes Mal eine Sicherheitskontrolle passieren, wenn wir nach Hause kamen.» Die beiden Lernenden aus der Schweiz teilten sich eine firmeneigene Wohnung in einer Siedlung, in der reichere Inder wohnen und die mit einem Zaun und Überwachungspersonal gesichert ist. Ebenso ungewohnt der tägliche Transfer zur Arbeit: Während die Mehrzahl der Mitarbeitenden den öffentlichen Bus benützen, wurden die Schweizer zusammen mit den höheren Angestellten jeden Morgen von einem Bus der Firma abgeholt. «Das Hierarchiedenken ist sehr stark ausgeprägt», stellt Rhyner fest.

### Der Arbeitsalltag bot zahlreiche Lernmöglichkeiten

Die Arbeit war für die Schweizer Lernenden im indischen Betrieb nicht grundsätzlich anders als zu Hause. Samuel Rhyner war auch bei Bühler Bangalore produktiv tätig, zum Beispiel im Steuerungsbaubau. Ungewohnt waren im Vergleich zur Schweiz gewisse Abläufe und Zuständigkeiten: «Was bei uns je separate Abteilungen erledigen, macht in Indien ein und derselbe Arbeiter», fiel

ihm auf. «Das machte die Arbeit sehr abwechslungsreich, und ich konnte von meiner breiten Grundbildung aus dem ersten Lehrjahr profitieren.»

Dass die Ausbildung zum Automatiker viele verschiedene Bereiche abdeckt, war für Samuel Rhyner in der Berufswahl ein ausschlaggebendes Kriterium. Technik interessierte ihn ohnehin schon lange. «Bereits als Kind schloss ich mit einer 9-Volt-Batterie Lämpchen an. Ich machte immer gerne, was mit Strom zu tun hat.» So war die Richtung von An-

*«Aus Indien habe ich eine gewisse Gelassenheit mit nach Hause genommen.»*

fang an klar – die Entscheidung musste zwischen den vier Optionen Automatiker, Informatiker, Mediamatiker und Telematiker fallen.

Neben der produktiven Tätigkeit sammelte der technikaffine junge Mann während der zwei Monate in Bangalore zahlreiche weitere Erfahrungen mit unschätzbarem Lerneffekt. So verfügt Bühler in Indien über ein System, das den Durchfluss beschleunigt und das in Uzwil derzeit im Aufbau ist. Es sei deshalb äusserst interessant gewesen, zu beobachten, wie dieses System laufe, und selber damit zu arbeiten.

Als bei einem Prototyp eines Kaffeerösters ein Problem in der Steuerung auftauchte, durften die beiden Lernenden auf Fehlersuche gehen – und hatten ihn nach zwei Tagen ausfindig gemacht. Doch damit nicht genug: Anschliessend



Bild: ZVG

Samuel Rhyner war für Bühler zwei Monate in Bangalore und fühlte sich unter den indischen Lernenden gut aufgehoben.

konnten sie sich sogar an der Weiterentwicklung beteiligen. «Das war ein tolles Erlebnis, vor allem deshalb, weil wir in Uzwil als Lernende kaum je bei einem Problem helfen können, da alles so komplex ist. In Indien hatten wir die Zeit und die Mittel zur Verfügung, um uns ins Problem hineinzudenken und es schliesslich zu lösen», erzählt Samuel Rhyner begeistert.

### Schulstoff selber erarbeitet

Die Schule war in Indien weit weg, allerdings nur geografisch gesehen. Ein Tag pro Woche war auch in der Ferne für den Schulstoff reserviert: Ohne Lehrer, ohne Mitschüler, in diszipliniertem Selbststudium galt es, dafür zu sorgen, nicht ins Hintertreffen zu geraten. Der Auslandsaufenthalt wurde zwar bewusst auf die Sommerferienzeit gelegt, dennoch verpassten Samuel Rhyner und sein Kollege einige Wochen Berufsfachschulunterricht. Dank Dropbox, E-Mail-Kontakt mit den Lehrern und Eigenverantwortung allerdings kein Problem, wie Rhyner findet. Prüfungen holte er teils nach, teils wurden sie durch andere Leistungsnachweise wie schriftliche Wochenberichte ersetzt.

Dass neben Arbeit und Schule die Freizeit nicht zu kurz kam, dafür waren die Lernenden untereinander besorgt oder aber die für sie zuständige Abteilung, die am Sonntag häufig Ausflüge organisierte. «An den Wochenenden hatten wir keine Verpflichtungen, ob-

wohl der Samstag für Inder ein gewöhnlicher Arbeitstag ist», erklärt Samuel Rhyner. «Wir bekamen aber frei, weil dies in der Schweiz so ist.»

Nicht zuletzt durch die gemeinsamen Unternehmungen seien die indischen Lernenden zu guten Kollegen geworden. «Sie sind lustige Typen und waren sehr interessiert. Abgesehen von Roger Federer wissen sie kaum etwas über die Schweiz.» Mit Fotos vom Land, von Bühler in Uzwil, aber auch aus ihrem Privatleben konnten die beiden Schweizer die Neugierde ihrer Kollegen stillen. «In Indien ist die Familie sehr wichtig. Es ist nicht ungewöhnlich, im geschäftlichen Umfeld Familienfotos zu zeigen», so die Erfahrung von Samuel Rhyner.

### Neue Freunde und neue Werte

Neben neuen Freundschaften, die mittlerweile hauptsächlich via Facebook gepflegt werden, hat Samuel Rhyner etwas indische Kultur mit nach Hause genommen: «Eine gewisse Gelassenheit habe ich von den Indern gelernt.» Er denkt dabei an die Fähigkeit, das Leben zu geniessen und sich nicht so schnell zu ärgern. «In Indien warteten wir einmal dreieinhalb Stunden auf den Zug, in der Schweiz regt man sich schon bei drei Minuten Verspätung auf.» Ausserdem bringt Rhyner mehr Verständnis für interkulturelle Schwierigkeiten auf, seit er selber mit Indern zusammengearbeitet hat. So fühlten diese sich nicht verpflichtet, auf ein E-Mail sogleich zu

antworten, damit die andere Person möglichst schnell weiterarbeiten könne. «Die Kommunikationsart der Inder sorgt manchmal in Uzwil für Verärgerung. Doch ich verstehe sie jetzt, weil ich weiss, dass sie zum Teil andere Prioritäten setzen als wir.»

Die vielen kulturellen Unterschiede waren für den jungen Schweizer mit der Zeit allerdings auch anstrengend. «Obwohl es ein super Aufenthalt war, gab es gewisse Dinge, von denen man als Schweizer nach zwei Monaten in Indien genug hatte», meint Samuel Rhyner. So werde in der boomenden Metropole Bangalore immer und überall gebaut, es rieche vielerorts schlecht und sei schmutzig. «Ich schätzte es zu Hause wieder, auf einer Strasse zu fahren, ohne dass es ständig holpert, oder in einem Zug ohne Durchzug zu sitzen.»

### Offen fürs Ausland

Ist eines Tages eine Rückkehr zu Bühler Bangalore eine Option für den im kommenden Sommer ausgelernten Automatiker? Er schliesst es nicht aus, doch sein Hunger auf Neues ist keineswegs gestillt: «Es gibt noch so viele Orte zu entdecken. Wenn ich wählen könnte, würde ich deshalb ein anderes Land wählen.» Jedenfalls möchte Samuel Rhyner bei Bühler weitermachen, zunächst aber nach dem Lehrabschluss die Berufsmatura anhängen. «Danach bin ich offen für Vieles – auch für einen Job im Ausland.» ■